Blätter für Heimatkunde 28 (1954)

Ein untersteirischer Grenzberg

Aus der Vergangenheit des Spielfelder Ringwallberges

Von Otto Lamprecht

Wer von Spielfeld aus in der Richtung der hier sich nach Osten wendenden Mur blickt, dem sperren die Randhöhen der Windischbüheln den Einblick in das dahinter liegende Bergland. Steil, mit bewaldeten Hängen unmittelbar über dem Südufer der Mur aufsteigend, begleiten Rücken und Kuppen in geschlossener Front weithin den Flußlauf. Diese grüne Bergkette beginnt jenseits des unterhalb Spielfeld gegen Süden sich öffnenden Taleinschnittes mit einer auffallend massigen Bergkuppe. In die Augen stechend auch durch ihre nackten hellbraunen Steilabstürze zum Fluß, der zu ihren Füßen in deutlichem Knick nach Osten umbiegt. Just an dieser Stelle wendet sich heute aber auch unsere Landesgrenze und damit auch die Österreichs gegenüber Jugoslawien, die bis hieher von Südosten herauf dem Murlaufe folgte. Hier springt sie nämlich erstmals aus dem Flußbette in jäher Wendung die steile Bergkuppe hinauf, um mitten über sie durch geschlossenes Waldland landeinwärts auszubiegen. Durch diesen Grenzlauf ist seit 1918 diese Bergkuppe in einen westlichen, zu Steiermark bzw. Österreich und einen östlichen, zu Jugoslawien gehörigen Teil zerlegt. Sie stellt also auch in politischer Beziehung einen markanten Grenzberg dar. Aber schwer zugänglich und einsam, weil völlig unbesiedelt, und allseits von dichtem Walde bedeckt, hat dieser Grenzberg in der breiten Öffentlichkeit niemals Beachtung gefunden. Je nun, ein Berg wie eben tausend andere, und so mangelte ihm sogar ein eigener kennzeichnender Name. Außer etlichen Höhenzahlen trägt er auf der Landkarte bloß die schlichte Aufschrift: „Herrschaftswald".[1]

In den Jahrzehnten nach dem ersten Weltkriege ist dieser namenlose Grenzberg aber plötzlich zu Ehren gekommen. 1934 entdeckte auf ihm nämlich der jugoslawische Professor Fr. Baš einen ausgedehnten vorgeschichtlichen Ringwall nebst zahlreichen Hügelgräbern. Dieses bisher völlig unbekannte Denkmal einstiger Besiedlung des Berges hat dann sein Entdecker zusammen mit Prof. W. Schmid, dem damaligen steirischen Landesarchäologen, 1936 ausgegraben und die Ergebnisse dieser Durchforschung 1953 veröffentlicht.[2] Das hat den bisher unbeachteten Grenzberg der Vergessenheit entrissen und ihn zu einer wissenschaftlichen Berühmtheit gemacht. Dabei ist er auch zu einem eigenen Namen gekommen, leider einem falschen.

W. Schmid hat in seinem einzigen kurzen Bericht über diesen Ringwall bei Spielfeld den ihn tragenden Berg erstmals „Bubenberg" benannt,[3] und Baš ist ihm darin gefolgt.[4] Diese moderne Namengebung ist jedoch weder geographisch noch historisch gerechtfertigt. Die Bezeichnung „Bubenberg" kommt nämlich nur jenem schmalen Hügelzuge zu, der sich entlang der Eisenbahnstrecke Spielfeld — št. Ilj erstreckt und von der Westflanke des angrenzenden Ringwallberges durch einen langen und tiefen Geländeeinschnitt, dem sogenannten „Bubenberggraben", geschieden ist. Dieser Hügelzug trägt auf seiner Höhe das weithin sichtbare Gebäude des sogenannten „Attems Stöckel",[5] des einstigen Herrenhauses eines früheren Ernhausener Herrschaftsweingartens. Noch um 1820 trug der Bubenberg zahlreiche Weingärten,[6] die jedoch erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts angelegt worden sind.[7] Vorher hat

[1] Siehe Spezialkarte 1 : 75.000, Bl. 5355.

[2] Fr. Baš: Der Ringwall von Bubenberg (Novine). Carinthia I, Jg. 143, S. 181 ff., samt Lageplan.

[3] W. Schmid: Der Ringwall von Spielfeld. Grazer Tagespost, 1937, IV., 25.

[4] In seinem Lageplan jedoch hat Baš die Bez. „Bubenberg" geographisch richtig eingesetzt!

[5] Spezialkarte l. c., Kote 309!

[6] Siehe F. K. Spielfeld Nr. 378, STLRA.

[7] „Puebenperg sein die neugemachten (10) Weingärten". Urbar der Herrschaft Ernhausen 1574. Spez.-Arch. Hschft. Straß, Sch. 1, H. 3, STLA.

wohl auch hier noch der Wald vorgeherrscht. Alter und Herkunft des Bergnamens „Bubenberg“ aber geht aus der Tatsache hervor, daß der ihn vom Ringwallberg trennende Graben schon im 12. Jahrhundert als „Pabenpotoch“ (Bach des Pabo) bezeugt ist. [8]

Der Ringwallberg ist also keineswegs mit dem Bubenberg identisch und ist auch niemals so benannt worden. Im Volksmunde heißt er nämlich heute noch schlicht „der Hoarachkogl“, wohl weil er einst von Heidekraut (Erika) überwachsen gewesen. Diese bäuerliche Bezeichnung hat aber in die offizielle Namenwelt der amtlichen Landesaufnahmen und Kartenwerke keinen Eingang gefunden, wie sie ja überhaupt das ganze zwischen Bubenberg und Zierberggraben liegende Berg- und Waldland ohne Namen gelassen haben. Da es aber solche vorher doch einmal besessen haben muß, so können sie nur in Vergessenheit geraten sein und müssen sich wohl wieder finden lassen. Hiezu weisen nun die in diesem großen Waldgebiete bis 1918 bestandenen Besitz- und Eigentumsverhältnisse einen Weg.

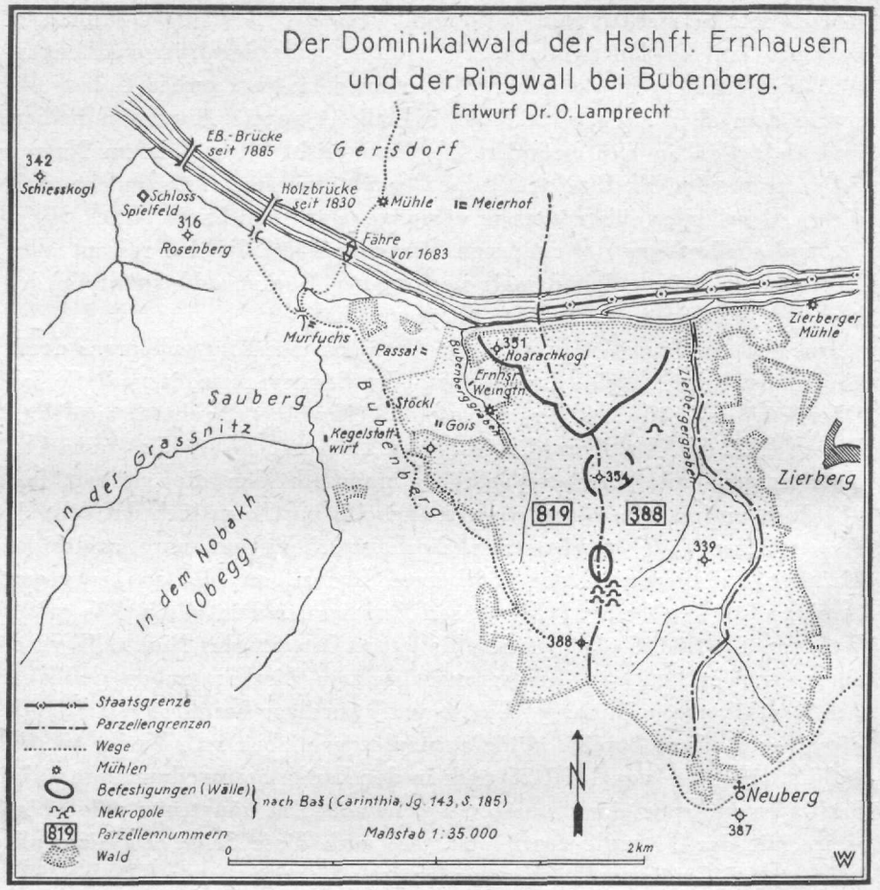
Der gegenwärtig noch steirische Teil des Ringwallberges trägt, wie schon erwähnt, auf der Landkarte die Bezeichnung „Herrschaftswald“. Sie besagt, daß er Eigentum des benachbarten Schlosses Spielfeld war, das bis 1848 eine eigene Grundherrschaft gewesen. In seinen Besitz ist dieser Herrschaftswald jedoch erst 1852 auf Grund einer testamentarischen Verfügung von Anton Graf Attems übergegangen.[9]. Vorher gehörte er der Herrschaft Ernhausen, deren Dominikalwald er auch schon anfangs des 19. Jahrhunderts gewesen. Als solcher umfaßte er innerhalb der damals errichteten Katastralgemeinde Spielfeld die Grundparzellen Nr. 819 bis 823 und 890 im Gesamtausmaß von 115 Joch.[10] Dieses westlich der heutigen Staatsgrenze bis zur Kote 388 sich erstreckende Waldgebiet weist in der Indikationsskizze von 1820/25 nicht einen einzigen Flurnamen auf, was um so bedauerlicher, da keine ältere Landesbeschreibung erhalten geblieben [11] und somit der ursprüngliche Flurnamenbestand verloren ist. Es läßt sich daher auch nicht mehr nachprüfen, was es mit der von Baš berichteten bäuerlichen Überlieferung,[12] man habe einst „Eiserne Tür“ als Flurname für den Spielfelder Herrschaftswald gebraucht, für eine Bewandtnis gehabt hat.[13] Dagegen steht fest,

[8] Zahn ONB, 18 sub „Babenpach“.
[9] Akt im MK. Spielfeld, Kr. Marburg, Akt Nr. 176, STLRA.
[10] FK. Spielfeld Nr. 378, STLRA.
[11] JK. Spielfeld, Kr. Marburg, Nr. 6, STLRA. Hier fehlt die übliche „Topogr. Beschreibung“!
[12] Fr. Baš l. c., S. 181.
[13] Eine Erklärung der Bez. „Eiserne Tür“ im Sinne von Grenzbefestigung, wie Baš vermutet, ist hier ausgeschlossen. Auch das Weingebiet „Eisentür“ bei Luttenberg steht, wie ich schon 1949 (Blätter für Heimatkunde, Jg. 23, S. 93, Anm. 9 a) nachgewiesen, damit in keinem Zusammenhange!

daß dieser Herrschaftswald auch noch 1749 der Herrschaft Ernhausen geeignet hat, die damals hierüber berichtet: „eine der Herrschaft aigentümliche Waldung in Pubenberg,[14] worinnen lauter Pueches Holz wachset in dem aber alldort viele hoche Pläß, in specie Murseiten halber, und tiefe Gräben sich befinden, als kann nicht alles Holz zu Nutzen gebracht werden“.[15] Eine treffliche Charakterisierung der Bodengestalt dieses Berglandes, über dessen damalige Unbringlichkeit seines Holzbestandes allerdings der moderne Forstmann lächelt. Interessant aber auch die Nachricht, daß damals noch reiner Buchenwald an Stelle des heutigen Mischwaldes den Berg überzogen hat.

Die jetzt zu Jugoslawien gehörige Osthälfte des Ringwallberges deckt gleichfalls dichter Wald, der sich von der Staatsgrenze bis nach Ceršak (Zierberg) und südwärts bis zur Kote 387 (Novine = Neuberg) ausdehnt. Dieser Teil des Waldbereiches hat vor 1918 zur bis dahin steirischen Katastralgemeinde Zierberg gehört, innerhalb der die riesige, fast 217 Joch umfassende Grundparzelle Nr. 388 das Kernstück darstellte.[16] Ihm schlossen sich ostwärts des Zierberggrabens nur noch zahlreiche kleinere Waldparzellen der Zierberger Bauern an, die so bis gegen Neuberg hin den Ostrand des ganzen Waldlandes darstellten. Die große Waldparzelle 388 allein umfaßte die ganze Ostseite des Ringwallberges, eben von der heutigen Staatsgrenze bis zum Zierberggraben und von der Mur bis gegen Neuberg. Um so merkwürdiger berührt es, daß auch dieser große Waldbereich völlig namenlos geblieben ist. Weder in der Indikationsskizze von 1820/25 noch in der Landesbeschreibung von 1787 besitzt er auch nur einen einzigen Flurnamen. Das hängt nun möglicherweise mit der Tatsache zusammen, daß auch diese Seite des Ringwallberges stets Großgrundbesitz gewesen ist. Sie eignete als GP. Nr. 388 der Murtaler Herrschaft Straß, ebenso noch 1787 als Top. Nr. 577 [17] sowie 1749 als deren „großer Buechwaldt in Windischbicheln“,[18] für den sie auch damals schon keinen Namen wußte. Wohl aber bewegliche Klage darüber, daß sein Holz „an villen orthen wegen Tieffe der Gräben und sumpfigen Khäslen und desthalber unpraktikabler außfahrt nicht fructifiziert“ werden könne.

[14] Diese Benennung besagt natürlich nichts gegen die geographische Reduktion des Bergnamens „Bubenberg“, sondern bezeugt nur, daß die Herrschaft selbst schon 1749 für ihren Wald auf dem Ringwallberg, den sie manchmal auch „Zierbergwald“ nennt, eben keinen eigenständigen Namen mehr gewußt hat.
[15] MK. Ernhausen, Kr. Marburg, Akt Nr. 20. Bekanntnuß Tabelle über alle herrschaftl. Realitäten, 1749, STLRA.
[16] FK. Zierberg, Nr. 2362, STLRA.
[17] JK. Zierberg, Bezirk Spielfeld Nr. 9. Topogr. Beschr. 1787, STLRA.
[18] MK. Hschft. Straß, Kreis Graz, Akt Nr. 242. Bekandtnuß Libell über alle herrschaftl. Realitäten, 1749, STLRA.



Hält man nun diese einst auf dem Ringwallberge bestandenen Grundbesitzverhältnisse zusammen, so lassen sie bisher völlig unbekannte Zusammenhänge erkennen. Hüben und drüben der ihn jetzt mitten durchschneidenden Staatsgrenze ist sein gesamter Waldbereich vor 1848 geschlossener Besitz zweier steirischer Grundherrschaften gewesen. Im Westen Dominikalwald von Ernhausen, im Osten ebensolcher von Straß. Kann das kein Zufall sein, so ist es diese Nachbarschaft beider Grundherrschaften noch weniger. Der gesamte Besitzstand des neuzeitlichen Dominiums Straß ist nämlich erwiesenermaßen nichts anderes als ein sehr später Ausbruch aus dem ursprünglichen Besitzstande der mittelalterlichen Burgherrschaft Ernhausen. Das aber berechtigt, in den beiden, das gesamte Massiv des Ringwallberges überdeckenden Dominikalwäldern Teile eines ursprünglichen Ganzen zu sehen, wie es ja auch

die Natur in der landschaftlichen Einheit dieses Bergmassives vorgezeichnet hat. Seine Walddecke muß also ursprünglich einen geschlossenen, mindestens 332 Joch umfassenden Forst der mittelalterlichen Burgherrschaft Ernhausen dargestellt haben. Hiefür läßt sich auch der Beweis führen.

1574 teilten die Gebrüder Hans Christoph, Ruprecht und Bartlmä von Eggenberg unter sich die von ihrem Vater ererbte Herrschaft Ernhausen. Hiebei ist damals auch der gesamte, zu dieser Herrschaft gehörige riesige Waldbesitz aufgeteilt worden, wodurch dessen Name, Lage und Ausdehnung überliefert wird.[19] Unter den derart aufgeteilten Herrschaftswäldern erscheinen nun auch drei große Wälder „unter Spillfeldt gelegen", genannt „der Haidkogel", „der Wolfssprung" und „der Zopfl". Ihre nach Art der damaligen Zeit gegebenen Grenzbeschreibungen gestatten heute freilich keine genaue geographische Umgrenzung mehr, aber sie bezeugen eindeutig, daß 1574 unter den Namen dieser drei Wälder der gesamte Waldbereich zwischen dem Bubenberg und dem Zierbergergraben sowie zwischen der Mur und der damaligen Grenze der „Gemein St. Gilgen" (št. Ilj) verstanden worden ist. Der Wald „Haidkogel" umfaßte demnach den Bestand zwischen der Mur, dem Höhenkamm (Kote 354) und dem Bubenberg, also den Norden und Westen des heutigen Waldgebietes. Der Wald „Wolfssprung" den anrainenden Bereich vom Höhenkamm zum Zierberggraben, somit den Ostteil, und der Wald „Zopfl" das an diese beiden Wälder im Süden anschließende Gebiet bis zu jener Eiche, die ihn damals von der Allmende der Siedlung St. Egidi schied.[20]

Damit sind nun endlich die alten und ursprünglichen Bezeichnungen für das seit dem 18. Jahrhundert namenlos gewordene Waldland des ganzen Bergmassives gefunden. Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebendig, gehen sie zweifellos in eine weit frühere Zeit zurück, wenn dies auch mangels eines mittelalterlichen Urbares der Herrschaft Ernhausen nicht mehr zu belegen ist. Wie bodenständig sie aber gewesen, bezeugt eindringlich der Name „Haidkogl", der ja dem Sinne nach noch in der Bezeichnung „Hoarachkogl" für den in der Kote 351 gipfelnden Nordwestteil des Ringwallberges fortlebt. Die 1574 bezeugte Zugehörigkeit dieses Berg- und Waldlandes zur Burg Ernhausen hat sicherlich auch schon im Mittelalter bestanden, wenn auch heute dafür, wie gesagt, kein direktes Zeugnis mehr vorhanden. Aber uralter Ernhausener Besitzstand umgriff diesen Forst nicht nur

[19] Teilungsurbare der Hschft. Ernhausen, 1574. Abschr. in Sammelband, Spez.-Arch., Hschft. Straß, Sch. 1, H. 3, STLA.

[20] Dieser heute nicht mehr genau bestimmbare Südpunkt des ganzen Waldgebietes hat wohl in der Nähe der Kote 387 (Neuberg) gelegen.

im Westen durch den Besitzstand des neuzeitlichen Dominiums Spielfeld, das ja auch nur eine neuzeitliche Absplitterung von Ernhausen darstellt, sondern auch im Norden entlang der Mur. Hier hat das Ufergelände längs des Flusses von der Einmündung des Graßnitzbaches bis zur Zierberger Mühle samt der alten Gersdorfer Fähre seit alters der Herrschaft Ernhausen geeignet. Berg und Forst hier an der Flußkehre schließen somit den Ernhausener Besitz als wuchtiger Eckpfeiler nach Südosten hin ab.

Und noch etwas wird nun aus alledem deutlich. Die Dreiteilung der Wälder Haidkogl, Wolfssprung und Zopfl von 1574 hat keinen dauernden Bestand gehabt. An ihre Stelle trat später eine Zweiteilung des ganzen Forstes zwischen den Herrschaften Ernhausen und Straß. Wohl in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als die Fürsten Eggenberg das Dominium Straß schufen und ihm aus ihrem Ernhausener Urbar einen eigenen Besitzstand zuteilten. Damals ist die neue Besitzgrenze zwischen beiden Herrschaften zweckmäßiger genau über den Höhenkamm des Bergmassivs gelegt worden und dort verblieben bis in das 19. Jahrhundert. An diese rein privatrechtliche Grenzziehung knüpften aber dann die neuzeitlichen Verwaltungseinheiten an. So 1784 die josephinische Steuergemeinde, 1820 die franziszäische Katastralgemeinde und endlich 1849 die politische oder Ortsgemeinde. Alle diese Gebilde haben entlang dieser mitten durch das Waldland laufenden Besitzgrenze auch die Bereiche der Gemeinden Spielfeld und Zierberg geschieden. Und seit 1848 ist ihr entlang auch noch die Grenze zwischen den altsteirischen Gerichtsbezirken Marburg und Leibnitz festgesetzt worden. So ist aus einer unbedeutenden Grundbesitzgrenze ein gewichtiger Grenzlauf öffentlich-rechtlicher Natur geworden, den man schließlich 1918 kurzerhand auch zur Staatsgrenze zwischen Österreich und Jugoslawien gestempelt hat. Wahrlich: kleine Ursachen, große Wirkungen!